

STEFAN ZWEIG

Briefe zum Judentum



SUHRKAMP VERLAG
JÜDISCHER VERLAG

S V
J V

Stefan Zweig

Briefe zum Judentum

Herausgegeben von Stefan Litt

SUHRKAMP VERLAG
JÜDISCHER **VERLAG**

Erste Auflage 2020

© Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag Berlin 2020
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54306-9

Briefe zum Judentum

Inhalt

Stefan Zweig. Sein Leben und sein Werk	9
Stefan Zweigs Briefe zum Judentum	19
Zur Edition	23
Briefe 1900-1918	27
Briefe 1920-1932	69
Briefe 1933-1941	139
Verzeichnis der benutzten Archive und Sammlungen	283
Weiterführende Literatur	285
Abbildungsnachweis	289
Personenregister	291

Stefan Zweig. Sein Leben und sein Werk

Der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig (1881-1942) gehört bis heute zu den populärsten deutschsprachigen Autoren. Seit Mitte der 1920er Jahre zählt sein Werk zur Weltliteratur und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Geboren in Wien als zweiter Sohn des erfolgreichen Textilfabrikanten Moritz Zweig (1845-1926) und seiner Ehefrau Ida (1854-1938), geborene Brettau, genoss Stefan von Kindheit an die wirtschaftlich abgesicherte Existenz einer stabilen Familie. Das Judentum – beide Elternteile stammten aus jüdischen Familien – spielte im Hause Zweig eine untergeordnete Rolle und bestimmte, ähnlich wie in vielen akkulturierten Familien des späten 19. Jahrhunderts, nur wenig den Tagesablauf der Zweigs. Während der ältere Bruder Alfred Zweig (1879-1977) das Familienunternehmen fortführte, hatte Stefan dichterische und belletristische Interessen und schrieb sich nach dem Besuch des Gymnasiums an der Wiener Universität als Student der Philosophie und Romanistik ein, wo er 1904 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde.

Schon während seiner Studienzeit schrieb Stefan Zweig Gedichte, Novellen und Essays, von denen einige in der damals führenden Wiener Zeitung *Neue Freie Presse* erschienen. Der Leiter des Feuilletons dieser Zeitung war in jenen Tagen niemand anderes als Theodor Herzl (1860-1904), Schriftsteller, Journalist und Begründer der modernen jüdischen Nationalbewegung, des politischen Zionismus. Herzl förderte den jungen Autor, auch wenn sich dieser, nach anfänglichem Interesse für die neue Bewegung, letztlich nicht für die nationale Wiederbelebung des Judentums in Palästina begeistern konnte.

In dieser frühen Phase seines Schaffens stellte der junge Zweig in einigen seiner Werke jüdische Themen in den Vordergrund, so geschehen in der hochdramatischen Legende *Im Schnee* (1901), die eine Vertreibung jüdischer Einwohner aus einer mittelalterlichen deutschen Stadt an der Grenze zu Polen schildert und erstmals in der zionistischen Wochenschrift *Die Welt* publiziert wurde sowie in der Novelle *Die Wunder des Lebens*, die in Antwerpen im 16. Jahrhundert spielt und in der die Hauptfigur ein jüdisches Mädchen ist, das einem Maler Modell für ein Bildnis der Jungfrau Maria sitzt. Die Hinwendung zur jüdischen Thematik steht in Zusammenhang mit dem Interesse, das Zweig der jung-jüdischen Bewegung um Martin Buber in Wien entgegenbrachte, das aber bald darauf wieder nachließ.

Einige Monate nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs – Zweig diente mit einer Reihe anderer Autoren in der Propagandaabteilung des österreichischen Militärarchivs in Wien – verfestigten sich bei ihm die pazifistischen und paneuropäischen Ideen, die er den sich weltweit verstärkenden nationalistischen Bestrebungen entgegensetzen versuchte. Für Zweig war die Rolle des Judentums, »Ferment und Bindung aller Nationen« zu sein, wie er es in einem Brief an Abraham Schwadron vom 9. Juni 1917 formulierte. Das in mehrfacher Hinsicht bedeutendste Werk aus dieser Zeit ist das Drama *Jeremias*, das 1917 veröffentlicht wurde und seine pazifistische Grundhaltung in literarischer Form darlegte. Die widrige politische und militärische Situation in Europa in der Zeit des Ersten Weltkriegs, die stupide Kriegspropaganda auf allen Seiten, der von Zweig als bedrückend empfundene Dienst im Militärarchiv und das hautnah miterlebte bittere Schicksal der aus Galizien vor Krieg und Plünderungen nach Österreich geflohenen Juden führten Zweig zu der Idee für dieses Drama. Mit den meist jüdischen Hauptfiguren vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Geschichte um die Einnahme Jerusalems durch die Babylonier im Jahr 586 v. d. Z.

sollte es das bis dahin umfangreichste jüdische Werk des Autors werden, das sich jedoch durch seine pazifistische Grundaussage auch einem breiteren Publikum erschloss. Die Publikation des Bühnentexts erfuhr mehrere Auflagen; das Drama wurde besonders nach dem Ersten Weltkrieg immer wieder auf europäischen Theaterbühnen aufgeführt, vor allem aber in hebräischer Übersetzung in Palästina. Heute wird man es jedoch vergeblich auf den Spielplänen suchen.

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg konnte Zweig sowohl mit Novellen, z. B. *Amok. Novellen einer Leidenschaft* (1922) als auch mit biografischen Essays große Erfolge verbuchen, wie etwa *Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski* (1920), die viele Nachauflagen erlebten. Damals wurde der Insel-Verlag in Leipzig zu Zweigs Hausverlag. Auch in seinem weiteren Schaffen spielten Novellen, Legenden und historisch-biografische Darstellungen eine bedeutende Rolle. Genannt seien hier als Beispiele *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* (1921), *Sternstunden der Menschheit* (1927), *Verwirrung der Gefühle* (1927), *Drei Dichter ihres Lebens. Casanova. Stendhal. Tolstoi* (1928), *Joseph Fouché. Bildnis eines politischen Menschen* (1929), *Marie Antoinette. Bildnis eines mittleren Charakters* (1932). Mit diesen Werken, die auch im 21. Jahrhundert immer noch aufgelegt werden und ihre Leserschaft finden, hatte Zweig sich vor rund 100 Jahren als feste Größe in der deutschsprachigen und internationalen Literatur etabliert. Sein Erfolg, seine europäische Gesinnung, die die enger werdenden nationalen Grenzen ablehnte und sein rastloses Reisen machten ihn zu einem wahren Weltbürger.

In den letzten Jahren wurde in der Literaturwissenschaft wiederholt nach dem Verhältnis Stefan Zweigs zu seiner jüdischen Herkunft gefragt. Die Arbeiten des israelischen Zweig-Experten Mark Gelber aus Beer Sheva haben an dieser Stelle viele neue Einsichten zutage gefördert. Nach seiner Ansicht stand

das Thema Judentum zwar nicht unbedingt im Vordergrund des Denkens und Schaffens von Stefan Zweig, doch kann ihm eine »jüdische Sensibilität« – so Gelber – nicht abgesprochen werden.¹ Das Gesamtbild von Zweigs Schaffen und sein Denken, das aus persönlichen Aufzeichnungen und Briefen hervortritt, unterstreicht die Richtigkeit von Gelbers These, die auch von weiteren Forscherinnen und Forschern verifiziert wurde.

Ab Mitte der 1920er Jahre traten erneut jüdische Figuren in den Mittelpunkt von Zweigs literarischem Schaffen. Zu erwähnen sind hier vor allem die Novellen *Untergang eines Herzens* (1926), *Buchmendel* (1929) und die Legende *Rahel rechnet mit Gott* (1930), die zuerst nur in einer kleinen Auflage bei der bibliophilen jüdischen Soncino-Gesellschaft erschien.

Das Jahr 1933 mit den einschneidenden politischen Veränderungen durch die Errichtung der NS-Diktatur in Deutschland war auch für Zweig in vielerlei Hinsicht eine Zeitenwende. Deutschland, der größte Absatzmarkt für seine Literatur und noch dazu das Stammland seines Verlags, wurde für den Erfolgsautor zu einem Land, das er nicht mehr betreten konnte und in dem bald auch seine Bücher nicht mehr verkauft werden durften. Schließlich wurden sie sogar mit dem Besten der deutschen Literatur bei zahlreichen Bücherverbrennungen im Mai 1933 in die Flammen geworfen. Auch in jener Zeit blieb Zweig seinem bevorzugten literarischen Genre treu: dem der historischen Biografie. Als letztes Werk im Insel-Verlag erschien noch 1932 das sehr erfolgreiche und umfangreiche Buch über Marie Antoinette, dann musste die Zusammenarbeit beendet werden.

Im Jahr 1934 fand Stefan Zweig einen neuen Verlag, diesmal in seinem Heimatland Österreich: den kleinen Herbert-Reichner-Verlag in Wien. Als Erstes erschien dort die Biografie über den Humanisten Erasmus von Rotterdam. Der Autor identifizierte sich stark mit der Figur des Renaissance-Intellektuellen, der es in der Zeit hitziger Debatten, ausgelöst durch die Refor-

mation in Europa, vorzog, nicht eindeutig Partei für eine der Seiten zu ergreifen. Dies entsprach weitgehend der Grundhaltung Zweigs in jener Zeit: sich mit seinem literarischen Schaffen so weit wie möglich aus den scharfen politischen Diskussionen herauszuhalten, in denen mit rationalen Argumenten ohnehin so gut wie kein Gehör zu finden war.

Im Jahr 1935 veröffentlichte Zweig eine weitere Biografie, diesmal über Maria Stuart von Schottland, deren Lebensgeschichte ähnlich tragisch verlief wie die von Marie Antoinette, wenngleich in einer anderen Epoche und unter andersartigen historischen Gegebenheiten. Auch dieses Buch wurde bei Herbert Reichner in Wien verlegt, womit dieser Verlag für die verbleibenden Jahre bis zur Annexion Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 zu Zweigs Hausverlag wurde. Hier erschienen erneut die literarischen Erfolge, die vormals bei der Insel verlegt worden waren: *Jeremias*, *Marie Antoinette*, *Joseph Fouché* sowie weitere Bände mit Erzählungen und Novellen, darunter 1936 die Legende *Der begrabene Leuchter*, in der sich Zweig am weitesten der jüdischen Kultur und Tradition näherte.

Die letzte Veröffentlichung des Autors in Österreich war seine historische Studie über Magellan, die noch 1938 in einer einmaligen Auflage bei Herbert Reichner erscheinen konnte. Auch wenn es im deutschen Sprachraum nach 1933 aus politischen und antisemitischen Gründen für Zweigs Werke immer weniger Leser gab, blieben die Übersetzungen seiner Bücher weltweit sehr erfolgreich. Dieser internationale Erfolg sicherte ihm auch in seinen letzten Jahren einen verhältnismäßig bequemen Lebenswandel, der sich von dem vieler anderer Autoren der deutschsprachigen Exilliteratur deutlich unterschied, von denen nicht wenige am Rande des Existenzminimums lebten.

Auch privat hatte sich nach 1933 im Leben des Autors viel verändert. Der Haushalt in Salzburg wurde nach und nach

aufgegeben, da die gravierenden politischen Veränderungen in Deutschland immer deutlicher spürbar wurden und Zweig kommen sah, dass diese schnell auf Österreich übergreifen würden. Sein Lebensmittelpunkt verlagerte sich zunächst nach London, doch behielt er seine rastlose Reisetätigkeit im Rahmen des Möglichen bei. Frankreich, Schweiz, Italien, Schweden, die Niederlande, ja selbst die USA und Südamerika wurden von ihm in den Jahren 1933 bis 1941 teils mehrfach bereist. In der Beziehung zu seiner Frau Friderike zeigten sich erste Risse, die sich noch vertieften, als sich der Autor mehr und mehr zu seiner neuen, deutlich jüngeren Privatsekretärin Lotte Altmann hingezogen fühlte, die 1934 in London von Friderike ausgewählt worden war. Kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kaufte Stefan Zweig im südenglischen Bath zum letzten Mal ein eigenes Haus, in dem er mit seiner zweiten Frau, Lotte, die er im September 1939 geheiratet hatte, jedoch nur ein knappes Jahr leben sollte.

Mit der Annexion Österreichs durch Deutschland war Zweig staatenlos geworden, denn er lehnte es ab, sich von einem – nach dem »Anschluss« Österreichs – zuständigen nationalsozialistischen deutschen Konsulat einen Reisepass ausstellen zu lassen. Der Antrag auf Naturalisierung in Großbritannien wurde zögerlich behandelt, so dass der internationale Erfolgsautor seit Kriegsausbruch für ein halbes Jahr zum »feindlichen Ausländer« (enemy alien) wurde. Es war sicher seiner Popularität geschuldet, dass ihm die Internierung in einem Lager für Deutsche und Österreicher – unabhängig von ihrer Haltung zum nationalsozialistischen Deutschland oder dem Grad ihrer persönlichen Gefährdung in diesem Regime – erspart blieb und ihm und seiner neuen Ehefrau schließlich Mitte März 1940 die britische Staatsangehörigkeit verliehen wurde.

Im Jahr 1939 erschien der erste Roman Zweigs, *Ungeduld des Herzens*, in einer Kooperation der Exilverlage Allert de Lange

in Amsterdam und Bermann-Fischer in Stockholm. Das Werk sollte der einzige Roman bleiben, den Zweig beendete und zur Veröffentlichung freigab. Diese Publikation markierte auch den erneuten Wechsel zu einem Verlag für die deutschsprachigen Originalausgaben, nachdem der Reichner-Verlag in Wien seit März 1938 nicht mehr existierte. Damit war Zweig endgültig zum Exilautor geworden: Er lebte und schrieb nicht mehr in seinem Heimatland und seine deutschen Bücher erschienen fortan im neutralen Ausland. In dem Roman ist wieder eine Hinwendung zum jüdischen Leben in der nicht mehr existierenden Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zu beobachten. Die weibliche Hauptfigur, die körperlich behinderte Edith von Kékesfalva, entstammt einer wohlhabenden assimilierten ungarisch-jüdischen Familie, während die männliche Hauptfigur, Leutnant Anton Hofmiller, Christ ist. Die Symbolik der zum Scheitern verurteilten Beziehung des Leutnants zur behinderten Edith aus jüdischem Haus muss vor dem historischen Hintergrund der Jahre 1938/39 gesehen werden, in denen bereits alle Illusionen einer deutsch-jüdischen Symbiose ad absurdum geführt worden waren, was der Autor zweifellos verinnerlicht hatte.

Kurz darauf begann Stefan Zweig die Arbeit an seiner Autobiografie *Die Welt von Gestern* und an einer auf zwei Bände angelegten Monografie über den französischen Schriftsteller Honoré de Balzac. Beide Werke bildeten den Mittelpunkt in Zweigs literarischem Schaffen bis zu seinem Tod. Der Überfall der Wehrmacht auf Frankreich im Juni 1940 und eine drohende Invasion in England veranlassten Zweig, sich im Juni 1940 auf eine Reise in die USA und von dort weiter nach Brasilien zu begeben, wohin er offiziell eingeladen worden war. Ende Juni 1940 schifften sich Stefan und Lotte Zweig in Liverpool für eine mehrmonatige Reise nach Amerika ein, ohne zu wissen, dass damit der endgültige Abschied von Europa besiegelt wurde.

Sowohl in den USA als auch in Südamerika, wohin er mit Lotte zwei Mal von New York aus reiste, hielt Zweig zahlreiche Vorträge, oft vor großem Publikum, doch angesichts der sich verschlechternden Weltlage – Hitlers Armeen siegten noch an allen Fronten – verdüsterte sich seine ohnedies depressive Stimmung immer mehr. Der kulturelle Kontext Europas, der die Grundlage für seine Arbeit und Geisteshaltung gewesen war, wurde vor den Augen der Weltöffentlichkeit und unter Beteiligung fast aller Staaten demontiert, wobei besonders die Juden Europas die Leidtragenden waren. Die spezielle kulturelle Atmosphäre der USA sagte ihm nicht zu, doch zog ihn die brasilianische Gesellschaft immer mehr an, da sie ihm frei von Rassendenken schien. Inspiriert vom Land veröffentlichte er 1941 das Buch *Brasilien, ein Land der Zukunft*. Ebenfalls in Brasilien entstand die meisterhafte *Schachnovelle*, die den Schlusspunkt von Zweigs erzählerischem Werk darstellt und posthum im Dezember 1942 in Argentinien veröffentlicht wurde.

Ebenfalls 1941 stellte er *Die Welt von Gestern* fertig und sandte das Manuskript an seine Verlage in den verschiedenen Ländern. Kurz nach seinem 60. Geburtstag, abgeschnitten von allem, was ein inspiriertes schöpferisches Leben für ihn bedeutete, und getrennt von seinen alten sozialen Bindungen verdüsterte sich Zweigs Gemüt zusehends. Dazu kam der sich verschlechternde Gesundheitszustand seiner Frau Lotte, die unter schweren Asthmaanfällen litt. In den ersten Wochen des Jahres 1942 reifte in beiden der Entschluss zum Suizid, und am 22. Februar 1942 setzten sie im brasilianischen Petropolis ihrem Leben ein Ende. Der von ihm offen hinterlegte Abschiedsbrief, der heute in der Israelischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird, war vermutlich sein letzter Text.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem gleichzeitigen Fallen der Publikationsschranken in den europäischen Ländern konnten alle Werke Zweigs wieder erscheinen. Welt-

weit erwachte das Interesse an seinen Schöpfungen, und bis heute werden seine Erzählungen und auch die unvollendet gebliebenen Romane aus dem Nachlass erstmals oder neu in andere Sprachen übersetzt und finden – mehrere Generationen später – ständig aufs Neue ihre Leserschaft.

- 1 Ein Verzeichnis weiterführender Literatur und der wichtigsten Briefausgaben findet sich am Ende dieses Bandes. Die erwähnten Werke Zweigs werden mit bibliografischen Angaben in den Fußnoten des Editionsteils aufgeführt.

Stefan Zweigs Briefe zum Judentum

Wie bei vielen seiner zeitgenössischen Schriftstellerkollegen bildet auch im Werk Stefan Zweigs der gewaltige Korpus seiner Briefe einen wichtigen Teil des literarischen Schaffens. Die genaue Zahl der von ihm geschriebenen oder diktierten Briefe ist unbekannt, doch gehen Schätzungen von 25 000 Briefen und Postkarten aus. Er selbst beklagte sich gelegentlich über die Fülle von Zuschriften und über die Zeit, die er in deren Beantwortung investierte. Viele der Korrespondenzen Zweigs wurden mit Schriftstellern, Musikern, Künstlern oder anderweitig herausragenden Personen geführt. Dabei schrieb Zweig vor allem Deutsch, nutzte aber – wo angebracht – auch andere Sprachen: Französisch, Englisch und Italienisch. Gelegentlich nahm er sich auch die Zeit, Briefe von Personen zu beantworten, die ihm ihre literarischen Versuche zur Beurteilung zugesandt hatten und dadurch sein Interesse wecken konnten. Somit sind unter den Adressaten von Zweigs Briefen Personen sehr unterschiedlicher Stellungen und verschiedenster Altersgruppen zu finden.

Bis heute ist kein Versuch unternommen worden, seine Korrespondenz komplett zu erfassen oder gar zu publizieren, doch wurden immer wieder Teile daraus veröffentlicht. Neben einer Zahl von Einzelkorrespondenzen mit bedeutenden Personen seiner Zeit (z. B. Thomas Mann, Hermann Hesse, Paul Zech, Romain Rolland) ist vor allem die vierbändige Ausgabe ausgewählter Briefe zu erwähnen, die von Knut Beck und Jeffrey B. Berlin 1995 bis 2005 herausgegeben wurde und ca. 1000 Briefe Zweigs an verschiedene Korrespondenzpartner vereint. Die-